

Klara von Assisi – ein beziehungsreicher Mensch

Sr.M. Ancilla Röttger osc, Klarissenkonvent Münster

In der Mitte ihres Testamentes schreibt die heilige Klara: „Ich, Klara, Christi und der Armen Frauen des Klosters San Damiano, obschon unwürdige Magd und kleine Pflanze des Heiligen Vaters, habe mit meinen anderen Schwestern unsere höchste Berufung und das Gebot eines so großen Vaters bedacht, zugleich aber auch die Gebrechlichkeit der anderen, die wir in uns nach dem Heimgang unseres heiligen Vaters Franziskus fürchteten, der unsere Säule, nächst Gott unser einziger Trost und unsere Grundfeste war. Darum haben wir uns immer und immer wieder freiwillig unserer heiligsten Herrin Armut verpflichtet, damit nach meinem Tod die Schwestern, die jetzigen und die künftigen, auf keine Weise sich von ihr abzuwenden imstande wären“ (TestCl 37-39).

In diesen Worten Klaras lässt sich vielleicht gebündelt etwas von dem finden, was die hl. Klara uns heute bedeutet – so wie es ein Gespräch in unserem Konvent ergab. Jede Schwester hat einen unterschiedlichen Zugang zu dieser Heiligen, doch uns allen gemeinsam war am wichtigsten ihre gelebte Christusbeziehung.

Klara ist für uns ein Mensch voller lebendiger Beziehungen, die in der Zurückgezogenheit intensiver, im Schweigen wesentlicher, im Beten lauterer werden. Beziehungen, die eine klare Ordnung haben und die zugleich die Lebensstruktur vorgeben. Ihre Lebensform regelt sich aus ihren gelebten Beziehungen heraus. Ihr Wort aus dem Testament gibt die Reihenfolge an: Da ist zunächst die Beziehung zu Christus, in einem Atemzug genannt mit der Beziehung zu ihren Schwestern, den „Armen Frauen“. Der Beziehung zu Christus und ihm zu dienen, das ist nicht zu trennen von der aufrichtigen schwesterlichen Gemeinschaft und dem Dienst an den Schwestern. Und die Art des Dienens findet Klara und mit ihr wir heute in der Spur des Evangeliums, wie auch Franziskus sie gelebt hat: im Bild der Fußwaschung. Das heißt, einander so dienen, dass mein Dienst nicht eine – wenn auch noch so huldvolle – Erniedrigung der Schwester wird, sondern sie in ihrer Würde stärkt und achtet – jede Schwester unterschiedslos und unabhängig von Ämtern oder gar Herkunft.

Klara spricht von „unserer höchsten Berufung“, die sie in der Regel umschreibt mit den Worten „unseres Herrn Jesu Christi hl. Evangelium zu beobachten“ (RegCl I,2). Nicht irgendwelche Handlungsanweisungen gibt sie uns als Richtschnur, wie das denn zu geschehen hätte, sondern sie lehrt uns den Blick darauf, wie Gott in Jesus dem Menschen begegnet, wie in Jesus der Mensch Gott begegnet und wie in Jesus der Mensch dem Menschen begegnet. Dabei weiß Klara – wissen wir – um die eigene „Gebrechlichkeit“, die ja gerade unser Menschsein charakterisiert. Den Blick läutern kann nur das bewusste Sich-Stellen der eigenen Schwäche, um ihr nicht durch Nichtbeachtung oder gar Leugnung mehr Macht einzuräumen, als gut ist.

Zwar schreibt Thomas von Celano das Folgende im Blick auf Klaras Vorliebe für gelehrte Predigten, doch sind diese Worte auch eine gute Umschreibung dafür, wie Klara mit Schwäche umging: „Sie wusste, dass es kein Zeichen geringerer Klugheit ist, bisweilen von einem unbeschnittenen Baum eine Blüte zu pflücken, als die Frucht von einem edlen Baum zu essen“ (LegCl n. 37). Kurz: sie war wohl dagegen, Energie zu vergeuden, indem sie über den „unbeschnittenen Baum“ jammerte; stattdessen suchte sie die Blüte und freute sich daran. Das ist eine Weise, die eigene Gebrechlichkeit in Stärke wandeln zu lassen – nicht nur als intellektuelle Übung, sondern existenziell; denn in unserer Gebrechlichkeit geht es um unser nacktes Menschsein. In einem mystischen Beziehungsbild Klaras, das auch Franziskus das wohl kostbarste war, klingt genau dies an, - und zwar in der Gestalt der „Herrin Armut“. In dem mittelalterlichen Mysterienspiel „Der Bund des hl. Franziskus mit der Herrin Armut“ preist der Heilige die Herrin Armut dafür, dass sie nie, in keinem Augenblick, Jesus von der Seite gewichen ist, vor allem in seinen schmachvollsten Situationen, als niemand sonst bei ihm blieb. Die „Herrin Armut“ ist die Garantin der Beziehung zum menschengewordenen Gott. Sie ist die personifizierte Nähe des Herrn in all dem, was in der Verwundbarkeit und Zerbrechlichkeit den Menschen in seinem Innersten aufbricht.

Uns mit Klara dieser „heiligsten Herrin Armut“ immer und immer wieder in aller Freiheit zu verpflichten, - das ist die einzige Möglichkeit, nie von der Seite Jesu und der Seite der Menschen zu weichen und in Jesu Spuren treu zu bleiben.

An erster Stelle steht nicht die Frage: Wie viel dürfen wir haben, um noch als „arm“ zu gelten? – also eine Frage nach menschlicher Einordbarkeit, sondern zuerst kommt die existentielle Suche nach der aufrichtigen Beziehung zu dem armen Gekreuzigten und zu den Menschen, die von dem Kreuz der Armut und Not - in welcher Form auch immer – gezeichnet sind. Und daraus ergibt sich notwendig die äußere Form

der Armut als Lebensfrage, nicht als Stilfrage. In ihrem neuen Büchlein über Klara von Assisi stellt Martina Kreidler-Kos die Herrin Armut so vor: „Wie eine Schwester, die erste, besondere, wichtigste Schwester hat sie in San Damiano Wohnung. Sie gehört als »heiligste Herrin« mitten hinein, steht im Tiefsten der Gemeinschaft vor und geht den Schwestern liebend voraus. Sollte einer die Armut herausnehmen wollen und ihr das Wohnrecht absprechen, zerstörte er das Herz des Ganzen“ (M. Kreidler-Kos, Das Leben der Klara von Assisi, München 2003, S. 50).

Wenn wir uns von Klara in ihren Beziehungsreichtum hinein nehmen lassen und versuchen, diese Nähe zu Christus, zur Herrin Armut, zu unseren Schwestern, zu allen Menschen aufrichtig zu leben, kann das Leben nicht in einem System von Regeln erstarren, sondern bleibt lebendig in der Gegenwart des Lebendigen Gottes.